

riot gibt Euch diese Nacht wohl eine Lagerstätte, ich arbeite ganz in der Nähe, und morgen Mittag seid bereit."

"Auf Wiedersehen! gute Nacht! tausend Dank!"—Diese Worte schollen nun durcheinander, und die Maurer entfernten sich. Der Blinde weckte seinen Sohn auf, der aus Müdigkeit auf der Bank eingeschlafen war, und die Wirthin führte sie in die Scheune, wo sie sich auf das Stroh hinstreckten, und nachdem Piare auf seinen Knien sein rührendes Gebet gesprochen hatte: Gott verlass! den kleinen Auvergnaten und seinen Vater nicht!" beide fest einschlummerten.

Zur bestimmten Stunde des anderen Tages kam der Maurer, nahm den Blinden unter den Arm, den Knaben an die Hand, und führte beide auf den Platz des Louvre, wo das Haus stand, welches Dupuytren bewohnte. Er verließ sie am Thore, wünschte ihnen viel Glück und kehrte an seine Arbeit zurück.

Der Blinde und sein Sohn stiegen das erste Stockwerk hinauf, klingelten, und ein großer Bedienter in Livree öffnete ihnen. Der Knabe nannte den Namen des Doctors und der Diener führte sie höflich in einen großen Saal, wo schon viele Leute waren, und ersuchte sie, sich niederzusetzen.

Der Blinde setzte sich in einen großen Lehnstuhl, das Kind zwischen seine Füße auf die Erde, und sagte leise zu ihm: „Hier ist es sehr schön, Vater!"

„Mein Gott!" sprach der Vater auch halblaut, „gib, daß dieser gelehrte Mann sich durch mein Unglück rühren läßt, mich zu heilen, damit ich meine gute Quenotte und meine acht Kinder wiedersehe, und arbeiten kann um ihnen Brod zu geben."

„Muth, Vater!" sprach ihm der Knabe zu, „sehet nur, es ist kein einziger Blinder hier."

„Was soll das beweisen?"

„Daß er sie alle kurirt hat."

Der Blinde lachte. Sind viele Leute da?" fragte er seinen Sohn.

„Sehr viele, Vater!"

„Und wie sind sie gekleidet?"

„Es ist ein großer Unterschied. Manche sind prächtig angezogen, und Andere scheinen noch ärmer als wir."

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür eines Kabinet's, ein Mann erschien, eine ältliche Frau und ihr Kind folgten ihm. Dieser Mann war groß, ziemlich bei Jahren, von einer edlen und ausgezeichneten Haltung. Piare's Herz schlug gewaltig bei seinem Anblicke, er legte seine

Hand auf den Mund seines Vaters, um ihm Stillschweigen anzudeuten, dann mit kindischer Neugierde heftete er seine großen schwarzen Augen auf den Doctor, welcher mit der Dame sprechend, den Saal durchschritt. Die Dame ging fort, der Doctor in sein Kabinet zurück; eine Person erhob sich, folgte ihm und die Thüre schloß sich hinter ihnen.

„Der Mann hat ein recht gutes Gesicht, Vater," sprach Piare zu dem Blinden, „er wird dich heilen, jetzt weiß ich's gewiß."

„Es ist sonderbar, aber ich werde mit ihm nicht reden können, so sehr zittere ich," sagte der Blinde.

Indessen waren mehrere Personen nacheinander in das Kabinet des Doctors gegangen, und der Saal begann leer zu werden.

„Höre, Vater!" sagte Piare, „ich habe etwas bemerkt. Es sind nicht immer die schönsten Herren und Frauen, welche die ersten hineingehen, einmal kommt ein Armer an die Reihe, einmal ein reicher."

„Das ist wohl möglich, aber Alle werden bezahlen."

„Nu, ganz gut, du wirst auch bezahlen, Vater."

„Ich habe zu wenig Geld für einen Doctor in Paris."

„Warte, ich will gleich Erkundigungen einziehen;" und mit diesen Worten näherte sich Piare einer jungen Dame, welche eben eintrat. — „Gnädige Frau," sagte er flehend, seine Mühe demüthig in der Hand herumdrehend, „Muß man dem Herrn Doctor viel bezahlen, wenn man von ihm kurirt werden will?"

„Mehr, als du besitzt, ganz gewiß," antwortete die Dame lächelnd.

Entmuthigt durch diese Antwort, wagte der Knabe kein Wort mehr, und kam mit gesenktem Kopfe wieder zu seinem Vater.

„Jetzt ist die Reihe an Ihnen, sagte ein Herr zu dem Blinden.

„Hat der Doctor um mich gefragt?" erwiderte der Blinde mit sichtbarer Bewegung.

„Nein, allein Jeder wird nach der Reihe, wie er gekommen, vorgelassen."

„Mir fehlt der Muth," sprach der Blinde, aufstehend.

„Ei, komm nur, Vater, es wird den Kopf nicht kosten," sagte Piare und zog seinen Vater zum Kabinet.

Die Thüre schloß sich hinter ihnen, und beide standen vor Dupuytren.

„Was steht zu Euren Diensten, mein